

Die Frage, ob die Briefe des Thomas echt sind, bedarf wohl kaum noch einer Antwort. Zwar finden wir auch in ihnen das Spielen mit Antithesen, das Haschen nach gewählten und künstlichen Wendungen, wie es die damaligen Schulen liebten. Doch das war der Stil des Thomas, wie wir ihn auch sonst kennen¹. Derselbe musste in unsern Schreiben um so gesuchter werden, als der Verfasser es an vielen Stellen absichtlich vermeidet, seine Gedanken einfach und vollständig zu geben, sondern sie nur so weit andeutet, dass sie von dem Adressaten verstanden werden konnten². So ist der Inhalt seiner Aufträge und der Zweck seiner Mission nirgends mit unzweideutigen Worten ausgesprochen. Auch darin liegt eine Gewähr für die Echtheit unserer Schreiben, denn sowohl in Schülerarbeiten wie in erdichteten Mustervorlagen für solche wären dunkle und geheimnisvolle Anspielungen widersinnig und zwecklos gewesen. Diese Erscheinung macht unsere Briefe auch lehrreich für die Form der damaligen vertraulichen politischen Correspondenz. Die meisten politischen Schreiben, welche uns aus dieser Zeit erhalten sind, waren für die Oeffentlichkeit bestimmt, sei es, dass sie als Urkunden dienen sollten für die Geltendmachung von Rechten oder für die Vollziehung von Aufträgen, sei es, dass sie als öffentliche Erklärungen oder Bekanntmachungen unsere Zeitungen vertraten. Hier haben wir Mittheilungen, welche nur der Adressat erfahren sollte, und hier finden wir häufig mehr Andeutungen als klare Worte; eine Folge der Unsicherheit des damaligen Verkehrs, bei der man stets befürchten musste, dass ein Schreiben in die unrichtigen Hände kam.

Thomas persönlich macht in diesen Briefen keinen schlechten Eindruck. Bei den wiederholten Klagen über die drückende Last seines Auftrages wird zwar viel an rhetorischer Uebertreibung abzuziehen sein. Aber alles spricht dafür, dass er aufrichtig eine Verständigung der streitenden Mächte gewünscht hat und dass, so eifrig er den Vortheil der Kirche wahrnahm, er den Kaiser nicht zu täuschen beabsichtigte, wenn er sich immer von Neuem für das Zustandekommen des Friedens verbürgte; vielmehr scheint selbst er über die letzten

1) Z. B. aus dem berühmten Schreiben 'Miranda tuis sensibus'; Potthast 7581. Dass dies Schreiben von Thomas verfasst ist, wird durch Salimbene 194 bezeugt; wie viele von den übrigen, die unter seinem Namen gehen, von ihm herrühren, bedarf noch einer genaueren Untersuchung. 2) Ausserdem, wie viele Eigennamen fortgelassen sind, als die Schreiben zu Schulvorlagen hergerichtet wurden, so könnten dieselben auch an manchen Stellen verkürzt sein. Nimmt man dazu die durch den französischen Abschreiber hineingebrachte Corruption, so erscheint der Stil vielleicht häufig gewundener, als er ursprünglich gewesen ist.